

Andrées Taube sucht Land

Autor(en): **Rossmann, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dort, vor dem dreifenstrigen Laden mit den ausgestellten Pfeifen, Zigaretten, Stumpen und Zigaretten, den Tabaksbeuteln und den großen geschnitzten Behältern, gerät Kulik erneut in Versuchung. Kein Mensch ist in der Nähe. Schon dünkt es Kulik weniger schwer und kein Kunststück. Die Angst ist geringer, der Entschluß stärker. Und festen Ganges tritt er hinzu, hebt den Arm, stoppt aber zum andern Mal und geht weiter. Ein Jüngling war hinter ihn getreten, wartete, um sich ebenfalls des Automaten zu bedienen.

Aber bei der dritten Bewegung vollführt er die Tat. Er ist erstaunt, wie sicher der Franken hinuntergleitet, und wie leicht ein Automat zu betrügen ist. Es ist derart leicht, daß Kulik beinahe erschrickt, als er die Schachtel in Händen hält. Dann aber freut er sich wie ein Spitzbube, entzündet sich eine Zigarette, schreitet langsam und genießerisch einher und blinzelt herausfordernd den Polizisten an, der ihm gerade begegnet.

«Dies wäre geschafft!» sagt er sich, «gestohlene Zigaretten schmecken gut!» Ungeheure Rauchwolken von sich blasend, schreitet er weg.

Wie Kulik nun dem See entlang spaziert, das flüssige Silber des Mondes auf den Wellen ausgebreitet und einzelne Ruderboote einsam und still einhergleiten sieht, als er sich endlich auf eine Bank setzt und über sich das Rauschen der Blätter vernimmt, als irgendeine lyrische Stimmung sich seiner bemächtigt, da spürt er dumpf, daß etwas nicht in Ordnung sei. Und je mehr er nun in die Weite träumt, in sich hineinhorcht, dämmert die Erkenntnis, daß er verwerflich gehandelt habe. Erst scheucht er diese Gedanken weg, aber die Tasche, in der er die Zigaretten geborgen hat, dünkt ihn schwer und es plagt ihn, wenn er durch irgendwelche Bewegung an deren Vorhandensein erinnert wird.

Er denkt, grübelt, erwägt und prüft. Er zerlegt und entschuldigt und weiß am Ende, daß Verbrechen Verbre-

chen bleibt, daß er am heutigen Abend derselben Lust und denselben Trieben gehorcht hat, die auch bei großen Vergehen entscheidend sind. Jedwede Rechtfertigung hinkt und jede Entschuldigung ist Lüge. Unbarmherzig setzt Kulik das Messer an sein eigenes Herz, er verwirft jede Maske und erkennt, daß keine Erwägung über den Reichtum des Bestohlenen, noch die minime Höhe des Deliktbetrages ihn vor der Rechtswidrigkeit seiner Handlung zu retten vermag. Es kommt nicht darauf an, ob das Menschengesetz sein Verhalten als straffrei und geringfügig erachtet; vor dem Forum des eigenen Gewissens fühlt Kulik sich doppelt schuldig.

Mit dieser Gewißheit ist ihm der Genuß des Abends vergällt. Er verflucht seine Charakterlosigkeit; er ärgert sich so, daß ihm die zweite Zigarette, die er zur Zerstreuung entzündet, nicht munden will, daß er sie — obwohl erst zur Hälfte geraucht — über das Geländer schmeißt, in großen Schritten den See entlang schreitet und schließlich, bei den Parkanlagen des Zürichhorns, die gesamte Schachtel in weitem Bogen und mit ingrimiger Wut in das Wasser wirft. Dort schwimmt sie. Möge sie ersaufen!

Aber Kulik fühlt sich immer noch nicht wohl. Die Zigaretten sind weg. Das Diebsgut ist fort, der Dieb und Betrüger ist zurückgeblieben. Und wiederum, mit einer sadistischen Lust häuft Kulik Vorwurf auf Vorwurf, um am Schlusse in eine Predigt allgemeiner Art zu verfallen. Ja, so endet er, wie sollte es in der Welt besser werden, wie sollten das Böse, das Laster und die Untugend auszurotten sein, wenn nicht jedermann, auch in den kleinsten Angelegenheiten, mit den sittlichen Forderungen ernst zu machen gewillt ist?

Anderntags steht Kulik im Laden des Zigarettenhändlers, vor dessen Türe der fragliche Automat zu stehen pflegt. Der Händler ist freundlich, ein zuvorkommender und dienstfertiger Mann mit Schnurrbart und

Brille. An den Wänden, in den Regalen finden sich ungezählte Kistchen, dort verbende Plakate für Stumpen, hier auf dem Ladentisch, unter Glas, kostbare braune Pfeifenköpfe aus Holz und Elfenbein. Es riecht nach Tabak.

Kulik erstet sich eine Schachtel Zigaretten und, während der dienstfertige Mann wegwelt, um die gewünschte Marke zu bringen, fragt Kulik:

«Sagen Sie mal! Rentiert ihr Automat, den sie nach Ladenschluß vor der Türe aufgestellt haben?»

«Ach Gott!» erwidert der andere und legt die Zigaretten vor Kulik hin. «Man schafft sich den Kasten an, nicht um zu verdienen, sondern um dem Publikum gefällig zu sein. Die Leute benützen den Automaten, um falsche Münzen, Blech- und Bleistücke von der Größe eines Frankens einzuwerfen. Erst hier zeigt sich, wie schlecht die Menschen eigentlich sind. Sie stehlen und betrügen stets, wenn man sie nicht erwischen kann. Die wenigsten kennen Grundsätze.»

Tief blickt Kulik in die Börse, als er ein Geldstück hervorsucht und es auf den Ladentisch legt. Er grüßt kurz, will gehen, als ihn der Händler zurückruft.

«Mein Herr! Sie zahlen zu viel. Die Zigaretten kosten einen Franken. Sie aber haben zwei hingelegt.»

Jetzt wird Kulik rot wie ein Krebs. Er stammelt: «Es stimmt schon. Ich habe gestern in ihren Automaten ... ich hatte kein anderes Geld bei mir ... einen falschen Franken ... verstanden Sie, einen französischen, eingeworfen. Ich bin hierher gekommen, um dies gut zu machen. Die Menschen sind doch nicht so schlecht, wie Sie meinen.»

Er rennt hinaus, springt über die Straße, als hätte er Verfolger hinter sich, und erst als er um die Ecke biegt, steht er still, lächelt und fühlt, daß ihm das Leben neu geschenkt worden ist.

Andrées Taube sucht Land

VON HERMANN ROSSMANN

Der «Adler», Andrées Ballon, stempelte Eis. Durch die Todesstille der Polarwüste trieb die gelbe Kugel lautlos nach Ost—Nord—Ost und entführte ihre Insassen drei Meter in jeder Sekunde weiter ins große Schweigen hinein. Sie schwebte in geringer Höhe über den unermesslichen, von Riesen durchzogenen Eisfeldern; doch war die Auftriebskraft des Ballons bereits so schwach, daß er alle Minuten etwa einmal durchsackte. Dann stieß die Gondel krachend auf Grund, der Ball federte nieder und hob sie neugekräftigt wieder empor. Die Stöße hinterließen in ihrer Reihenfolge eine Spur wie die eines großen, noch unbekanntes Tieres in der Schneewildnis. Die Zivilisation berührte zum ersten Male die eisige Reinheit dieser Breiten und drückte ihr ihren Stempel auf.

Die drei Männer, die der Ballon trug, fühlten seine gasegefüllte Hülle unheimlich lastend über sich. Er hatte sich unversehens, seit das Land des Heimathafens in einer grauen Wolke verschwand, aus einem gefügigen Diener in einen tückischen Kobold verwandelt. Seine mühsam errechnete Lenkbarkeit hatte er schon beim Start mit einem Ruck Lügen gestraft; die Schleppseile waren am Strande liegen geblieben; und die Segel, ihre größte Hoffnung, einzuziehen, war ihre erste Arbeit.

Andrée, ein Mann, dem sein Leben weniger galt als das, was er darin geleistet, war viel zu eigensinnig, um sich einzugestehen, daß er sein Unternehmen mit der Katastrophe begann. Während seine Kameraden, erschöpft von den ständigen Erschütterungen, dem Erbrehen nahe, am Boden liegen, schreibt er, im gefrorenen Tauwerk verankert, inmitten der stumm drohenden Oede folgende Meldung nieder:

«von Andrées Polarexp. an Aftonbladet, Stockholm den 13. Juli 1896, 12,30 Uhr mittags. 82° 2' Br. 15° 5' ö. L. Gute Fahrt. Richtung Ost 10° Süd. An Bord alles wohl. Dies ist die dritte Taubenpost. Andrée.»

Neben den freiwilligen trägt nämlich der «Adler» eine Anzahl unfreiwilliger Passagiere, die keine Ahnung haben, was mit ihnen geschieht: sechsunddreißig Brieftauben. — Sie sind in kleinen Käfigen aus Korbgeflecht in der Gondel verstaut und haben von der welthistorischen Bedeutung ihrer Sendung keine Ahnung. Sie picken Erbsen, zanken sich, putzen sich und erleichtern sich. Scheint die Sonne, so hören die drei Männer ihr Gurren, Flattern und Rascheln; wird es kalt, so werden sie friedlich, rücken zusammen und wärmen sich aneinander.

Eine von ihnen greift Andrée heraus und schiebt den

Zettel mit der Meldung in die Briefhülle unter der mittleren Schwanzfeder.

Sie liegt ihm warm und leicht in der Hand. Ihr Gefieder, rein weiß bis auf einen farbigen Halsring, schmeichelt seiner rauhen Haut. Ihr blankes Auge mustert ihn scharf. Er fühlt ihr kleines Herz rasch und tapfer schlagen.

Er sieht auf sie herab, und in diesem Augenblick begreift er, daß er mit diesem Stückchen Leben sein eigenes Leben in der Hand hält, seines und das seiner Gefährten. Davon, daß dieser Federball aus eigenem Triebe wohlhalten zu Menschen findet, wird es abhängen, ob er, Andrée, die Heimat wieder sieht. Er fährt ganz leise mit dem harten Finger über den daunenweichen Rücken und die starken Flügel, dann wirft er den Vogel in großem Schwunge hinaus.

Die Taube breitet die Flügel, flattert, beschreibt einen Bogen um den Ballon und landet auf dem Korbrand. Hier sitzt sie und sieht Andrée an.

Der macht einen Schritt auf sie zu und scheucht sie auf. Die Taube flüchtet mit klatschenden Schwingen, segelt kurze Zeit und setzt sich auf das Variometer am Instrumentenring.

Andrée ist es zu mühsam, dort hinaufzuklettern. Er schlägt in die Hände, ruft und jagt sie wieder fort.

Von dem Rufen sind seine Kameraden aufgewacht. Sie denken, er hat einen Eisbären entdeckt, ergreifen die Gewehre und sehen über den Bordrand. Andrée lacht und zeigt ihnen die Taube.

Diese hat sich nach kurzem Fluge auf einem Seil niedergelassen, wo sie nicht zu erreichen ist, und sieht die drei mit dunklen Augen an.

Die Männer schreien, fuchteln, klatschen. Die Taube rührt sich nicht, sie sieht sie nur an. — Die Männer fluchen, drohen, winken. Die Taube betrachtet sie gelassen, als wenn sie sich ihr Bild für alle Zeit einprägen will.

Der ruhige Blick reizt Andrée zu fast unverständlicher Wut. Im dunklen Kristall des Tierauges spiegelt sich wohl zum Erschrecken deutlich seine eigene Lage. Vielleicht sagt er sich, daß er ebenso wenig, wie den Flug der Taube, den Flug des «Adler» beeinflussen kann. Für diesen Mann der Tat ein unerträglicher Gedanke.

Er reißt dem Gefährten das Gewehr aus der Hand, legt an und schießt. Er weiß selbst nicht, ob er den Boten des Schicksals da oben treffen oder verschrecken will. Er erreicht jedenfalls das letztere.

Die Taube flattert empor, zieht in Kreisen um den

Ballon, immer höher hinan. Noch weiß sie nicht, wohin sie sich wenden soll, wenn die da drunten sie von sich jagen. Der unablenkbare Kompaß in ihrer Brust zittert noch und sucht die rechte Lage. Dann hat sich die Nadel eingespilot. Ein steter Zug zeigt ihr unfehlbar die Richtung an.

Die drei Männer im Ballon sehen, daß sie einen Augenblick in der Luft still steht, wie um zu überlegen, und dann mit raschen, starken Flügelschlägen den Weg nach Süden einschlägt. Bald ist sie nur noch ein dunkler Punkt in der Luft, bald nur noch eine Augtäuschung. Dann ein verlorenes Fünkchen Hoffnung in der eisigen Weite, die den einsamen «Adler» mit ewigem Schweigen umfängt. —

Die Taube hat keine Zeit, einen Blick nach dem verschwindenden Ball zurückzuwerfen. Der Schuß war das letzte, was sie von den Menschen wahrnahm, die sie retten soll.

Nun jagt der gefederte Pfeil dem Ziele zu. Da ihr Kurs dem des Ballons entgegengesetzt ist, geht es stracks gegen den Wind. Die kleine Brust stemmt sich mächtig gegen die schneidende Luft. Die starken Schwingen treiben den Körper mit gleichmäßiger Schnelle voran.

Das tapferere Herz ist der einzige warme Lebensquell in diesem Totenreich. Er pumpt die Kraft und den Willen mit steten Schlägen durch die Adern. Dieser winzige, zähe Muskel kämpft allein gegen die drohende Stille, die lähmende Kälte, die unermessliche Weite. Von seiner gleichmäßigen Art hängt die Rettung des gesamten Organismus, hängt die Rettung dreier Menschen ab.

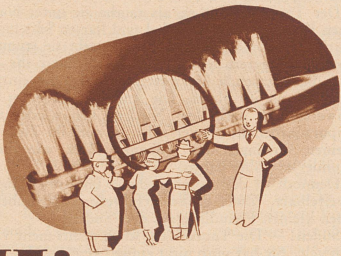
Das fliegende Herz ist sich dieser großen Verantwortung nicht bewußt. Es fühlt nur den Zug der Heimat wie einen lockenden Ruf, eine warme Verheißung von Futter, Obdach, Ruhe und Geschwistem. Es klopft ihnen heiß entgegen, und jedes Pochen entspricht einem Flügelschlag.

Aber der Weg ist weit!

So schnell der Pfeil auch fliegt, es ist doch, als ob er stillstände in dieser weißen Unendlichkeit. Immer die gleichen unregelmäßigen Eisflächen gleiten unter ihm vorbei, immer der gleiche, silbergraue Himmel spannt sich bleiern über ihm. Die Sonne zieht hinter Nebelschleiern ihr frostiges Band rings um den Horizont. Sie geht nicht unter, doch ihr spukhaftes Spiel vermag das geflügelte Herz nicht zu verwirren.

Aber als der bleiche Schein der Mittagssonne wiederum mit der Flugbahn zusammenfällt, meldet sich der Magen in dieser unermüdlich arbeitenden Maschine: Ge-

H. Gfeller



Hier

meine Damen und Herren sehen Sie deutlich die Metallplatte, in der jedes einzelne Borstenbündel durch dreizackige Klammern aus nichtrostendem Stahl solid verankert ist. Dank dieser patentierten Verankerung kann die Schweizer Zahnbürste **IMPLATA** auch mit heissem Wasser gründlich gereinigt werden, ohne daß die Borsten ausfallen. Verlangen Sie deshalb beim nächsten Einkauf das Schweizer Fabrikat

IMPLATA

Zahnbürste mit Metallplatte
Bürstenfabrik Ebnat-Kappel AG., Ebnat (St. G.)



BERNISCHER EISENBahn-BONUS 1936
Hauptprämien: Fr. 10000.-, 5000.- etc.

Schul- und Gesellschaftsreisen ..
werden, dank EBO, noch interessanter! Wenn Ihre Reise auf einer SBB-Station beginnt, erhalten Sie Ihre EBO-Karte, sobald der Übergang auf ein bernisches Eisenbahn- oder Schiffsunternehmen erfolgt ist. Letztere erhalten auch jegliche Auskunft.

Herrliche EBO-Reiseziele:
Thuner-, Briener- und Bielersee; Lötschberg, Lötschental, Blausee, Simmental - Montreux, Niesen, Harde, Brienzrothorn, Schynige Platte, Mürren, Kl. Scheidegg, Jungfrau, Schwarzenburgerland, Sennetal, Worb, Emental, Solothurn, Freiberge etc.

VERTEILT 50 000 Fr.
AN DIE BENÜTZER
BERNISCHER
PRIVATER EISEN-
BAHN- U. SCHIFFS-
UNTERNEHMEN

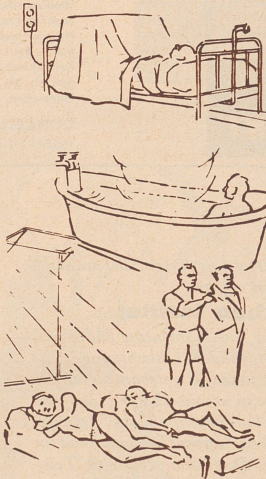
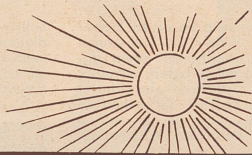
WETTBEWERBS-
GRUNDLAGE

Reise, verfrachte, mit Bahn und Schiff!

Das führende Geschäft für Photographie
Die unübertroffene Arbeitsqualität bleibt —
wir entwickeln und kopieren
zu üblichen Preisen

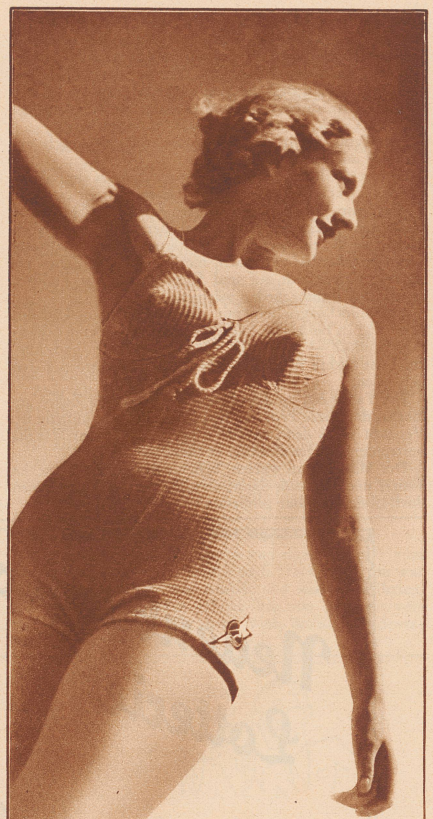
FOTOPAN ZÜRICH

BAHNHOFSTR. 37 · VORM. GOSHAWK · TELEPHON 36.083



Wer mehr braucht als nur geistige Erholung durch Milieu-Aenderung oder neue Reise-Eindrücke, wer findet, er müsse einmal wirklich etwas für seine Gesundheit tun, der schreibe um unsere Druckschrift Nr. BB 37. Er wird sehen, wie jeder Ferientag in Sennrütli auf Grund eines individuellen Kurplanes weise ausgenützt ist. Das morgendliche Turnen, die physikalisch-therapeutischen Anwendungen, die konsequente Ruhepause, die Wanderung in herrlicher Landschaft, die Abendunterhaltung, alles ist so gut verteilt, daß Ueberanstrengung vermieden wird, daß die Ferien zur tatsächlichen Regenerierung von Körper und Geist sich auswirken. Deshalb sind Ferien in Sennrütli 100%ige Ferien, deren wohltuende Wirkung das ganze Jahr hindurch spürbar bleibt, Ferien, wie der überarbeitete Mensch von heute sie braucht. Spezialkuren gegen Korpulenz, Spezialbehandlung für einzelne Leiden. Schreiben Sie noch heute.

KURANSTALT
Sennrütli
DEGERSHEIM



Mit Forma ins Freie!

In klassischem Stil — modisch in der Strickart — aus ganz weicher australischer Wolle, anliegend wie nach Maß — kurz, ein „Forma“.

Man zeigt Ihnen gerne in guten Fachgeschäften weitere schöne Formamodelle — in grobem handgestricktem Charakter, kariert oder mit Punkten bestickt und dazu passend gepunktete Strandjäckchen und lange Strandhosen, die durch einen kleinen Trick so besonders gut sitzen.



die sportlich eleganten Modelle ab 8,75

Generalvertreter:
S. A. Pollag, Zürich
Seestr. 105

stern um diese Zeit bekam er das letzte Futter! Die Augen, die bis jetzt unbeirrbar zum weidenden Horizont gerichtet waren, äugen unter sich und suchen ein Erbsenfeld im Schnee des Polarmeers. Sie hat das wohl schon manchmal erlebt, daß die Saat verschneit war und daher von oben unsichtbar. Da heiß es dann eben niedergehen und sein Glück versuchen, wo was zu finden war.

Die Taube stellt die Schwingen steil und segelt gemäßlich auf das Päckchen hinab.

Das ist freilich eine andere Landschaft, als sie daheim gewohnt war! Die roten Füße frieren, als sie die erste Taubenspur in den Polarschnee drücken. Die Taube bleibt stehen, legt den Kopf schief, betrachtet den weißen Boden, pikt ein wenig darin herum, spürt das kalte Zeug im Schnabel zerrinnen, merkt, daß ihre Zehen erstarren, nimmt sich auf und fliegt weiter, die Füßchen im dichten Bauchgefieder wärmend.

Ihr Glück! sagen wir mit einem tragischen Lächeln; denn was ist bei einem solchen stumm vollendeten Schicksal «Glück»? — Jedenfalls wäre sie am Boden nach kurzer Frist leichte Beute des ersten vorbeistreifenden Bären geworden.

Die Taube hat an dem Frost in ihren armen Zehen gemerkt, daß diese Erde für ihresgleichen nicht günstig ist. Versucht sie es denn weiterhin mit dem Element, das ihr vertrauter und freundlicher erscheint — der Luft.

Der Magen muß warten! befiehlt das tapfere Herz. Er knurrt und fügt sich dann; unwillig, wie man annehmen darf, aber scheinbar gehorsam.

Die Luft wird kälter und die Sonne blendet nur das rechte Auge: ein Zeichen, daß es zum zweiten Male Abend wird. Unbeirrbar zielen Auge, Herz und Schwingen in die helle, eisige Nacht.

Bisher hat die Taube noch kein anderes Leben auf ihrem Weg getroffen. Vielleicht hat sie es nur nicht erkannt, unerfahren wie sie ist, aber ihrem Bewußtsein nach war sie die ganze lange Zeit allein. — Jetzt zeigt sich Leben, das für einsame, unerfahrene Wanderer in diesen Breiten tödlich ist!

Ein Eismövenpaar, starke, unerbittliche Räuber, hat den heranjagenden Boten bemerkt. Sofort geben sie sich mit kreischenden Stimmen Signale, steigen auf und verlegen ihm den Weg.

Diese grauen Gesellen gleichen nicht Lebewesen, sondern nebelhaften Gespenstern des Eismeres. Kein Mensch weiß, wo sie ihr Nest haben, niemand hat das Ei gesehen, aus dem sie erbrütet. Ruhelos kreuzen sie auf ihren sensenförmigen Schwingen über die unermessliche Weite der unerforschten Arktis. Aber überall, wo das Leben einen Verzweiflungskampf gegen die tödliche Uebermacht des Eises kämpft, da treten sie auf und begleiten mit ihrem Schrei den letzten Akt.

Mit Flügeln, doppelt so lang wie die der Taube, tanzen sie krächzend über dem vorwärtsseilenden Flüchtling. Sie haben ein teuflische Art des Angriffs. Während eine niederstößt, wartet die andere ein Stück voraus. Uebernimmt diese nun den Stoß, so hat sich der erste Angreifer von der Wucht seines Schusses wiederum vorwärts und

emportragen lassen. So bleibt das Opfer keinen Augenblick ungequält.

Der Taube scheint es, als tauche sie unter einer endlosen Kette scharfer Schnäbel und harter Schwingen hindurch. Ohne die geringste Waffe strebt sie stumm unter den Wegelagerern voran. Sie beschleunigt ihr Tempo, und dieses rasende Vorwärtspfeilen ist die einzige Gegenwehr, die ihr bleibt. Die Angreifer haben es dadurch schwerer, sich nach dem Niederstoßen wieder über sie emporzuarbeiten; oft verfehlen sie auch ihr Ziel, weil die kleinen Schwingen das todbange Herz wie durch ein Wunder entführt haben.

Dennoch ist der Ausgang dieser ungleichen Jagd nicht zweifelhaft. Zwei große, erfahrene Polarräuber gegen einen kleinen Fremdling aus dem Süden!

Süden! — Die Taube weiß schon nichts mehr von ihrer Umwelt. Sie hat noch nicht einmal gesehen, daß das feste Eis längst unter ihr zurückgeblieben und sie zufluchtlos über dem offenen Meere hängt. Den Möven ist das gleichgültig; sie können sich jederzeit mit gefalteten Schwingen auf das Wasser niederlassen. Für die Taube wartet da drunten nur der nasse Tod.

Aber sie ahnt das nicht einmal. Blind und verschüchtert folgt sie nicht mehr dem unbeirrbar Zug nach Süden. Sie wendet zurück nach Norden, nur, um die drängende Kraft des Windes nicht zum Gegner, sondern zum Freund zu haben.

Doch schon meldet sich ein anderer Feind: der Magen! Er hat sich nicht beruhigt, er will sein Futter! Jetzt, ge-

Neuenburger Lotterie

1 Million



Ziehen auch Sie aus zur Eroberung. Sichern Sie sich schnell 1 Los, oder besser: einen Umschlag mit 10 Losen, worunter sich mindestens ein sicherer Treffer befindet. (Schließen Sie sich mit einigen Verwandten oder Freunden zusammen).

21.265 Treffer im Gesamtwert von **1 Million**

1. Treffer . . .	Fr. 200.000.—
2. Treffer . . .	Fr. 100.000.—
3. Treffer . . .	Fr. 50.000.—
4. Treffer . . .	Fr. 30.000.—
5. Treffer . . .	Fr. 20.000.—
10 Treffer à . . .	Fr. 10.000.—

usw. usw. alle in bar

Preis des Loses: Fr. 10.—
Der Umschlag mit 10 Losen: Fr. 100.—

Selbstverständlich kann das Glück nicht diejenigen begünstigen, die kein Los gekauft haben. „Wer nichts wagt, gewinnt nichts“, sagt der Volksmund. Warten Sie nicht, bis es zu spät ist.

Losverkauf nur in und nach den Kantonen Neuenburg und Uri gestattet. Es genügt auf Postcheckkonto der **Loterie Neuchâtelaise IV. 4 Fr. 10.—** pro Los plus 40 Rp. einzubezahlen oder den untenstehenden Bestellschein einzusenden.

Bestellschein ausschneiden und einsenden an **Neuenburger Lotterie, NEUENBURG**

Senden Sie
mir gegen
Nachnahme: { Lose à Fr. 10.— Z. J. 17
Umschläge à Fr. 100.—

Name

Adresse

Société Neuchâtelaise d'utilité publique
Bitte leserliche Schrift, damit rasche Antwort möglich.

Der Losverkauf geht rasch vorwärts!

**Wohlgeborgen
ist Ihr Liebling im
WISA GLORIA**



Kippt nicht um.
Stromlinienmodell 1936, hochelegant,
ab Fr. 126.—. Leiser, weicher Gang, Erschütterungsfrei. Gratis-katalog durch
WISA GLORIA, LENZBURG

KORK-PARKETT

Ersetzen Sie Ihre Fußböden durch diesen
hygienischen, sehr warmen, gleitsicheren
und schalldämpfenden Belag.

Kortist
Kork A. G. Dürrenäsch

Annahmeschluss

für Inserate, Korrekturen,
Umdispositionen usw. 13
Tage vor Erscheinen einer
Nummerjeweilen Samstag
früh. — Bei Lieferung von
Korrekturabzügen benöthigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZEIT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG



Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen.

Entziehungskuren für Alkohol, Morphinum, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malariaabehandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie.

Behandlung von organischen Nervenkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthmaleiden, Erschläffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prachtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Offenes Schwimmbad im Park. Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telefon Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH

rade in diesem Augenblick will er sein Recht, und wenn man es ihm verweigert, dann streikt er!

Die armen Flügel erlahmen nach der letzten großen Anstrengung, ihr Schlag wird ungleichmäßig, die Taube muß mehrmals innehalten, und wenn sie schwebt, verliert sie an Höhe, und die Feinde haben leichteres Spiel.

Da, als sie mit versagenden Kräften das Rennen aufgeben will, erblickt sie das Schiff.

Der norwegische Robbenfänger «Alk» stampft in der Nacht vom 14. zum 15. Juli 1896 auf dem 80. Grad nördlicher Breite. Kurz nach Mitternacht bemerkt der Knecht, der das Ruder hält, einen sonderbaren Vogel.

Nils, der Knecht, erscheint er so merkwürdig, daß er es wagt und den Schiffer weckt.

Ole Hansen, der Schiffer, ist niemals so grantig, als wenn man ihn zur Unzeit weckt.

«Was für ein Vogel, du Döskopf?» fragt er knurrig. «Ein ganz verquaster Vogel, Käptn!» beteuert Nils.

«Ein Schneehuhn vielleicht!» «Ein Schneehuhn auf hoher See!» Ole Hansen verstimmt vor Verachtung. Er langt nach der Flinte und poltert an Deck.

Der Vogel sitzt auf der Gaffel, hat den Kopf unter den Flügel gesteckt und schläft. Er muß sehr müde sein.

«Eine Möve ist das nicht!» sagt Ole Hansen und guckt nach oben. «Das ist überhaupt kein Seevogel!»

«Vielleicht ist es doch ein Schneehuhn!» läßt sich Nils hinter seinem Rücken vernehmen.

«Ein Schneehuhn!» wiederholt Ole Hansen mit noch größerer Verachtung. «Seit wann hat ein Schneehuhn einen dunklen Hals?»

«Es kann ja eine Mißgeburt sein!» brummt der Knecht. «Und ich sage dir, es ist kein Schneehuhn!» Ole Hansens Stimme wird immer lauter.

«Mir soll es gleich sein, was es ist!» meint der Knecht. «Aber wissen möchte man's doch!»

«Das wollen wir gleich haben!» sagte Ole Hansen. Er faßt die Flinte fester und entert in die Rigg. Wie er den Vogel da oben so ruhig sitzen sieht, überlegt er, ob er ihn nicht greifen soll. Aber es pfeift bannig, und er will wieder in seine warme Koje.

Soviel liegt ihm ja gar nicht an dem dämlichen Vogel! Er legt also an und schießt den Vogel herunter. Im Augenblick, wo er abdrückt, krenzt das Schiff nach der andern Seite, und die Beute fällt ins Wasser.

«Siehst du, da hast du's!» knurrt Ole Hansen den Knecht giftig an, der gar nichts dafür kann. Dann geht er unter Deck und haut sich wieder in die Falle.

Soviel Aufregung um einen Vogel!

Am Nachmittag treffen sie einen andern Robbenfänger. Der «Alk» geht längsseits, so nah er kann, und es gibt ein Gespräch, wie immer unter Polarfahrern.

«Habt Ihr schon was gefangen?» ruft Ole Hansen hinüber.

«Nichts!» kommt es zurück. «Und Ihr?» «Auch nichts! Nur 'n dämlichen Vogel!»

«Ein was?» «'n Vogel!» «Ne Möve?» «Weiß nicht!»

«Zeigt ihn mal!» «Das ist es ja eben! Ueber Bord gefallen! Nils meinte, es wäre ein Schneehuhn! Nils ist ein Döskopf! Aber ein Seevogel war es nicht!»

Es bleibt einen Augenblick still zwischen den Booten, die langsam auseinandertreiben. Dann kommt es von drüben:

«Wenn das man nicht eine von Andrés Brieftauben war!»

«Von wem?» «Von Andrés Polarexpedition!» schallt es verhallend von drüben:

«Weißt du denn nicht?» Dann sind die Schiffe außer Hörweite.

Ole Hansen steht an der Reeling und starrt eine Weile sprachlos zu dem andern Schiff hinüber. Plötzlich dreht er sich um und brüllt Nils an:

«Wenden!» Gegen Mitternacht steht der «Alk» wieder auf der Stelle, wo Ole Hansen den Vogel geschossen hat.

Zwei Boote werden ausgesetzt und suchen das Meer nach dem winzigen Leichnam ab. Die Mannschaft friert, flucht und verbreitet sich in unterdrücktem Gemurr über den Unsinn.

Aber Ole Hansen geht an Deck auf und ab und schwört, er werde sie nicht eher an Bord lassen, ehe sie nicht den Vogel gefunden haben!

Es klingt wie ein Märchen: sie finden ihn!

Als Ole Hansen den nassen Kadaver in der Hand hält und seine Finger die Briefhülle fühlen, kann er es sich nicht versagen, einen Blick zu Nils hinzuworfen und zu knurren:

«Ein Schneehuhn! So ein Döskopf!» Die Botschaft, die die Taube von einem Gewehr zum andern trug, gelangte wirklich nach Stockholm. Sie war die einzige Botschaft von André und seinen Gefährten, bis nach dreißig Jahren ihre von Eisbären vertretenen Gebeine auf der Insel Vitö, östlich von Spitzbergen, gefunden wurden.

Für meinen Salat nur Citrovin NATURPRODUKT Abmessen: auf 3 Löffel Oel genügt 1 Löffel CITROVIN

Nur ein Viertelstündchen... Kein Straßenlärm, kein Kindergeschrei oder Hundegeschall stören die notwendige Entspannung.

Auskünfte FÜR HANDEL UND PRIVAT BICHET & CIE

BASEL... FALKNERSTRASSE 4 BERN... BUBENBERGPLATZ 8 GENÈVE... RUE CEARD 13 LAUSANNE... PETIT-CHÊNE 32 ZÜRICH... BÜRSENSTRASSE 18

Elegant Kleiden nur steife, weiße Kragen zum bunten Hemd. Dazu wählen Sie den praktischen Weibel-Kragen mit feinstem Wäschestoff, 25 verschiedene Formen.

Lassen Sie sich von einem Freund beraten. Ich gebe zu: Rasierpinsel, Seife, Wasser - dies alles ist ja auch wichtig - aber vergessen Sie nicht daß eigentlich die Schneide rasiert.

Der schöne Teint, die pfirsichzarte Haut, Das war BANAGO, ich hab's durchschaut. Emily ist eine bezaubernde Rosenknope, ihr Teint gibt Zeugnis einer unverbesslichen Gesundheit.

bei Beirgeschwüren nimmt man doch ABSZESSIN

Wer an Zerrüttung des Nervensystems mit Funktionsstörungen, Schwinden der besten Kräfte, nervösen Erschöpfungszuständen, Nervenzerrüttung und Begleiterscheinung, wie Schlaflosigkeit, nervös. Ueberreizungen, Folgen nervenirrender Exzesse und Leidenschaften leidet, schicke sein Wasser (Urin) mit Krankheitsbeschreibung an das Medizin- und Naturheilstitut Niederrurnen (Ziegelbrücke).

Wie man 5cm Fettschicht leicht loswerden kann. Nehmen Sie es sich nicht nur vor, sondern machen Sie einmal wirklich Ernst damit. Die Forschungsergebnisse des bekannten Universitäts-Prof. Dr. med. Hans Mutsch sind Ihnen in Form von Dragées «Neunezhn» ein ebenso wirksames wie ungeschädliches Mittel an die Hand.